

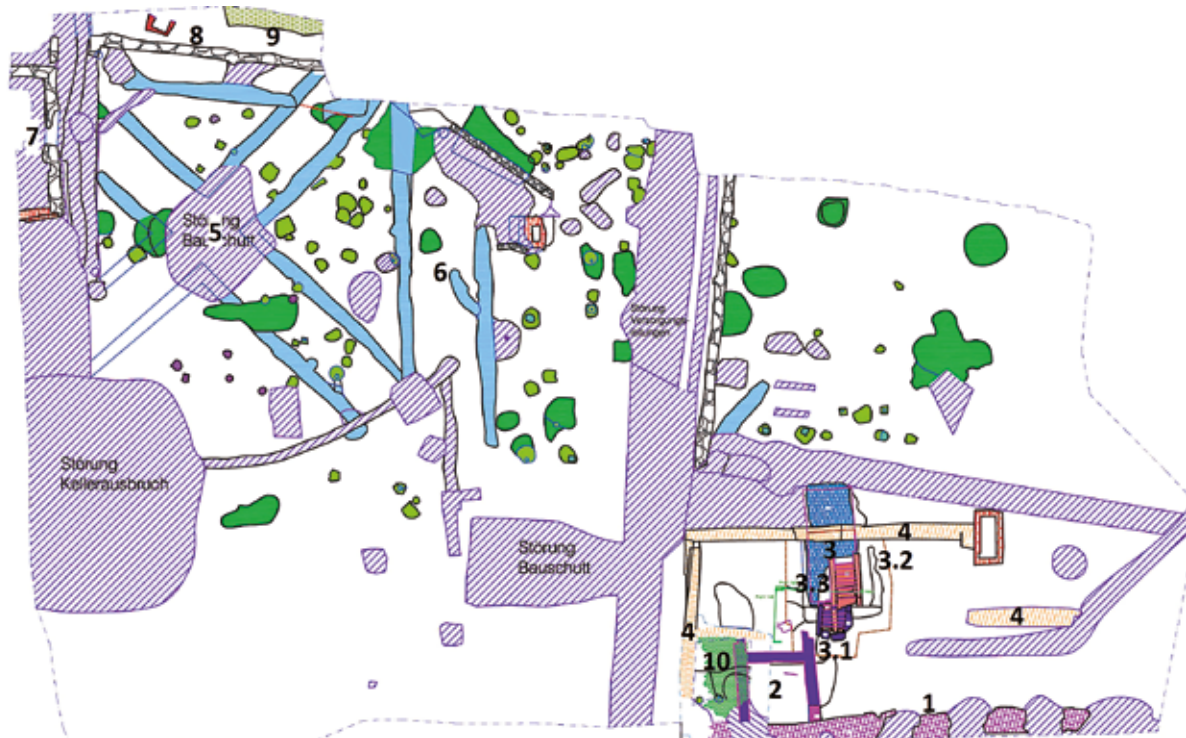
Daniela Rehberger

## Garten, Keller, Pflaster – Die archäologischen Untersuchungen am ehemaligen Kapuzinerkloster in Neumarkt i.d.OPf.

Anlass der archäologischen Untersuchungen war das Wohnungsbauprojekt *Klosterhof* der Firma Siebentritt und Donauer GmbH, welches massive Bodeneingriffe im Bereich südlich des ehemaligen Kapuzinerklosters erforderte. Die zu bebauende Fläche lag unmittelbar östlich außerhalb der südlichen Neumarkter Altstadt, am Rande ihrer seit 2009 eingetragenen Bodendenkmalfäche.

Auf der untersuchten Fläche von fast 1200 m<sup>2</sup> konnten von April bis Anfang Juli 2014 insgesamt 207 Befunde durch die Firma ADILO GmbH festgestellt werden.<sup>1</sup> Damit ließ sich eine zunächst unerwartet hohe Befunddichte nachweisen. Der vorliegende Beitrag ist nicht als wissenschaftliche Auswertung zu verstehen. Dargestellt werden in zeitlich chronologischer Reihenfolge

1 CAD-Gesamtplan der Fläche; Nrn: 1: Hofgartenmauer, 2: Mauerturm, 3: Gewölbekeller (mit 3.1: ursprüngliche Treppe, 3.2: Schütte, 3.3: neue Treppe), 4: Wohnhaus (1954–1995), 5: Kompartiment (Zentrum), 6: übergeordnete Wegführung, Gebäude im Hofgarten?, Kloster-Umfassungsmauer, 9 und 10: Pflasterungen



2 Kolorierter Kupferstich des Matthäus Merian von 1644 (Ausschnitt); Legende der eingetragenen Nummerierung, siehe Abbildung 1

nur die ersten Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen, basierend auf vorläufigen Datierungen.

## Der Schlossgarten im Spiegel der historischen Quellen

Die erste ansprechbare Nutzung des Grabungsareals ist die als Parkanlage bzw. Schloss- oder Hofgarten der in den 1530er Jahren neu errichteten Residenz. Davon bildete das untersuchte Areal nur einen kleinen Teilbereich. Denn nicht nur in Anlage und Ausgestaltung ihrer Bauten eiferten die Adligen und Würdenträger Europas den Herrschern der Renaissance nach. Auch das Gesamtkonzept wurde in den Grenzen der eigenen Möglichkeiten umgesetzt. Dazu gehörte eine in ihrer äußeren und inneren Gliederung auf geometrischen Figuren basierende Grünanlage, oft auch in Verbindung mit Wasserflächen. In Neumarkt lag das frühneuzeitliche Schloss in der Nordost-Ecke der Altstadt, innerhalb des Stadtmauerringes fortifikatorisch sicher eingebettet. Nach Nordosten vorgelagert waren ein Wassergraben und die noch erhaltene Erdschanze. Der ebenfalls erhaltene, in seiner Form gerundet rechteckige Schlossweiher mit Längsachse in West-Ost-Richtung stellte den nördlichen Abschluss der Parkanlage dar. Daran anschließend auf der nach Süden ansteigenden Sanddüne, heute gerne als Klosterbezirk bezeichnet, befand sich der Schlosspark. Bis zur Grabung gaben lediglich spärliche Schriftquellen und der in den folgenden Jahrhunderten oft kopierte, leider unverändert kopierte Kupferstich des Matthäus Merian von 1644 Auskunft über das Aussehen der Anlage.<sup>2</sup> So ist dem Stich zu entnehmen, dass der Park zur umliegenden Landschaft durch eine Umfassungsmauer abgetrennt war. Im Nordosten scheint vorgelagert eine Zugangssituation, von Gebäuden eingerahmt, gelegen



zu haben. Die dreiseitige Mauer schloss im Süden an den äußeren Stadtmauerring an, verlief Richtung Osten, bis sie rechtwinklig umknickte und nach Norden bis zum oben genannten Eingang verlief. Dahinter fällt das Gelände ab und der weitere Verlauf ist nicht mehr zu erkennen.

Mehrere Befunde der Grabung ließen sich auf dieser Bildquelle wiederfinden.<sup>3</sup>

## Der archäologische Befund

### Die Gartenumfassungsmauer mit Turm

Im Südost-Bereich der Fläche wurde die Umfassungsmauer des Schlossgartens auf ca. 30 m Länge gefasst.<sup>4</sup> Leider nur in Teilstücken, da sie durch die Verbauträger für den Neubau in regelmäßigen Abständen durchstoßen worden war. Die zweischalige, ca. 1 m breite Mauer war von ihrer erfassten Unterkante aufwärts nur noch auf 1 bis 5 Lagen hoch, bis hin zum rezenten Laufniveau erhalten. Hier fanden sich bis zu 80 x 40 cm große Quader in den sauber lagig gesetzten Außenschalen.

Ihr direkt angeschlossen war ein mit etwa 3 x 3,5 m großer, im Grundriss fast quadratischer, bis auf Höhe der Unterkante der Umfassungsmauer erhaltener Turm.<sup>5</sup> Die Gartenmauer sprang innerhalb dieses Turms mit ihrer Sohle hier ca. 2 m nach unten und

bildete so seine Südwand bis in das Untergeschoss. Die Außenseite des Baus war, soweit erfasst, unverputzt, während auf der Innenseite flächig gelöschter Kalk aufgetragen war. Zieht man wieder den Merianstich heran, wäre hier nur eine Hälfte eines Mauerturms erfasst, der dort als halb innerhalb/außerhalb der Mauer sitzend dargestellt wird. Man stelle sich auf der südlichen Seite der Mauer, also außerhalb der Grabungsfläche, ein Pendant vor, um den Turm zu komplettieren.

### Keller

Nur wenige Meter nordöstlich des Mauerturmes fand sich ein etwa 5 x 2 m messender Gewölbekeller.<sup>6</sup> In diesem Bereich wurde 1954 ein Wohnhaus erbaut, in dessen Bauakten ein Keller einsehbar war.<sup>7</sup> So nahm man zunächst an, dass dieser mit dem Haus errichtet wurde. Jedoch änderte sich dies mit dem ersten Bick in den Innenraum. Die aus meist nur grob zugerichteten Kalksteinen gemauerten Seiten und Stirnwände trugen ein aus Stehern gesetztes Bruchsteingewölbe, in dem zusätzlich Sandstein verbaut war. Die Überwölbung wäre in der Nachkriegszeit vermutlich mit Backstein gefertigt worden. Da auch die Abbruchschichten des nahe gelegenen Mauerturmes der Parkmauer über das Kellergewölbe zogen, war der Keller stratigraphisch älter zu werten als der Turmabbruch, welcher sehr wahrscheinlich nach 1644 und vor 1675 stattgefunden hatte.<sup>8</sup> Somit wäre der Keller ebenfalls in die Hofgarten-Zeit zu datieren. Sein Eingang lag mittig der Längsachse im Süden und bestand aus einer 7-stufigen, sehr steilen Treppe mit schmalem Auftritt, die von Seitenwangen gefasst war und mit der südlichen Stirnwand des Kellers abschloss.<sup>9</sup> In der Südost-Ecke des Kellerraumes war die ursprüngliche Ostwand nicht vertikal auf-

gemauert, sondern treppte zum Innenraum steil ab, wodurch wohl eine Art Rampe markiert sein dürfte, durch die Schüttgut leichter in den Keller zu befördern war als über die Treppe.<sup>10</sup> In einem sicherlich auch ökonomisch genutzten Park/Garten ist hier etwa an Erzeugnisse wie Obst o.ä. zu denken.

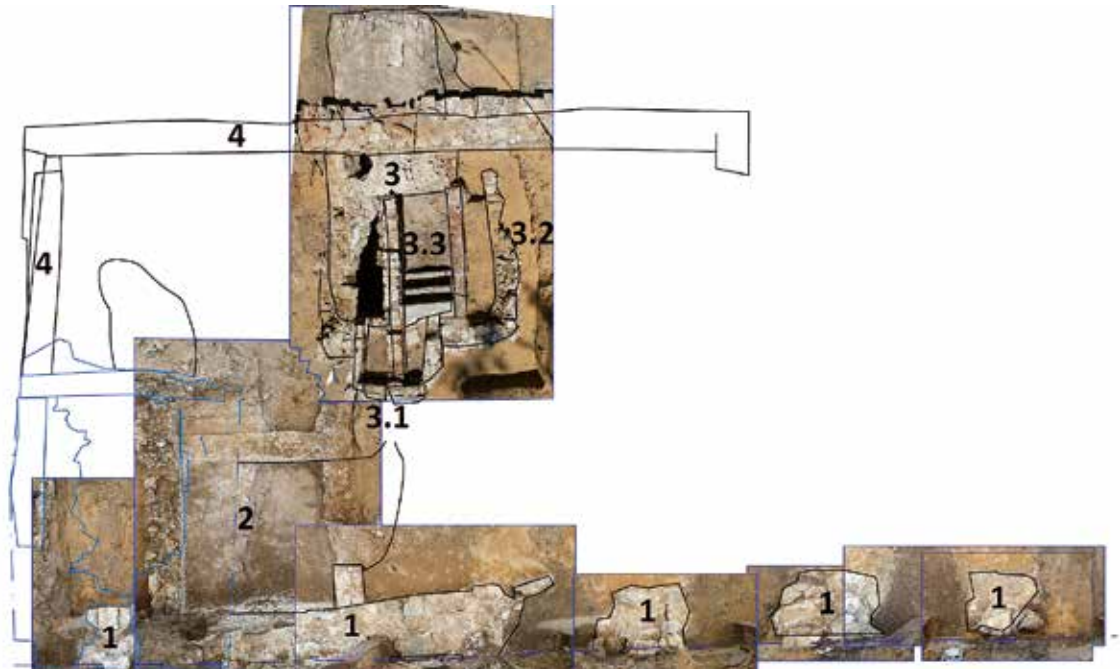
Wie schon mehrfach in Neumarkt belegt, wurde der bestehende Keller in der Nachkriegszeit ganz pragmatisch wieder genutzt, da die Ressourcen für neue Kellerbauten nicht vorhanden waren. Man schuf sich lediglich einen neuen Eingang mittels einer an der Ostwand des Kellers entlang geführten Beton-treppe.<sup>11</sup> Den Kellerboden bildeten durchgehend die ursprünglichen polygonalen Kalksteinplatten.

### Kompartiment

Im Nordwest-Bereich der Fläche lagen 6 großteils basal erhaltene Gräben, die sich in drei Pärchen gruppierten. Je zwei der ca. 0,5 m breiten Gräbchen liefen parallel zueinander im Abstand von 2,5 bis 3 m. Zwei der Pärchen liefen in Nordwest-Südost- und Nordost-Südwest-Richtung und kreuzten sich in der Mitte wie Diagonalen in einem fiktiven Quadrat.<sup>12</sup> Das dritte Grabenpaar lief östlich der sich kreuzenden Gräben exakt in Nord-Süd-Richtung und schloss die Grabenbefunde nach Osten ab.

Hier lag ein *Kompartiment* vor. Dabei handelte es sich um ein vor allem in Renaissance und Barock beliebtes gartengestalterisches Element, wobei eine große Parkfläche in längsrechteckige oder quadratische Bereiche strukturiert wurde, welche voneinander und in sich durch Wege untergliedert wurden. Die aufgefundenen Gräben wären in diesem Fall als diese Wege säumende Pflanzgräben, also als Wegefassungen zu werten. Dazu passte auch das

3 Südostbereich der Fläche in fotogrammetrischer Aufnahme. Legende der Nummerierung siehe Abbildung 1



zahlreiche Fundmaterial, das die Gräben in Form von Tierknochen und Keramik<sup>13</sup> enthielten. Es gelangte dort etwa bei der Düngung mit Humus hinein, in dem es vermutlich als häuslicher Abfall enthalten war. Letzteres würde auch die wiederkehrend auftretenden Ausbeulungen an den Gräben erklären. Somit ergäbe sich ein quadratisches etwa 15 x 15 m messendes Abteil mit ca. 2 bis 3 m breiten Flanierwegen, die von linearer Bepflanzung gerahmt wurden, welche sich im archäologischen Befund in Form der Gräben widerspiegelte. In sich war das Kompartiment diagonal gegliedert, d.h. die Diagonalwege bildeten vermutlich zum Zentrum gerichtete Spitzen, so dass mittig eine leider modern gestörte Freifläche entstünde, welche in wechselnder Gestaltung als einfaches Wegkreuz, mit zentraler Bepflanzung, Statue etc. ausgestaltet sein

konnte. In den dreieckigen Flächen zwischen den Wegen wurden Gruben mit Durchmessern häufig unter einem Meter gefunden, teils in Paaren angeordnet. Hier könnte sich weitere Bepflanzung zum Beispiel in Form von Büschen oder Rosen widerspiegeln, wobei jeweils in den einzelnen Gruben die Pflanze eingebracht wurde und im Fall eines Grubenpärchens in der nebenliegenden eine Pflanzenstützhilfe.

Mit dem Nord-Süd verlaufenden Grabenpärchen im Osten könnte einseitig eine Einfassung und dem Gartenabteil übergeordnete Wegführung vorliegen, zumal der Abstand der Gräben unter sich mit 3,5 m breiter war, als zwischen den sich kreuzenden Pärchen und somit übergeordnet erschien.<sup>14</sup>

### Gartenturm

In der Nordwest-Ecke der Grabungsfläche fand sich eine unregelmäßig zweireihig gesetzte Mauer, die aus der westlichen Grabungsgrenze hervortrat, ca. 1,5 m nach Osten lief, dann rechtwinklig nach Süden umknickte und nach ca. 6 m endete.<sup>15</sup> Daran war Richtung Westen eine einreihige Backsteinmauer angesetzt, die wieder nach Westen über die Grabungsgrenze hinaus verlief. Hier könnte ein weiteres Detail des Merianstiches zu verorten sein: ein kleines Häuschen oder Turm innerhalb des Hofgartens, nahe der Stadtmauer gelegen.<sup>16</sup> Wenn man diese Mauern zu einem Bauwerk rekonstruiert, könnte sich durchaus auch der Grundriss eines solchen Gebäudes von 6 m Seitenlänge ergeben. Das Backsteinmauerwerk könnte in diesem Fall eine Schwelle einer ursprünglichen Eingangssituation darstellen. Da dieses jedoch auch auf einen tief gelegenen, zugemauerten Durchgang im gleich westlich gelegenen, neueren Teil des Brauhauses<sup>17</sup> zu führte, könnte auch ein funktionaler Zusammenhang der beiden Mauern damit vorliegen.

### Klosterzeitliche Nutzung

Von 1672 bis 1677 wurde für die während der Re-katholisierung erstmals in Neumarkt belegten Kapuziner ein Kloster auf dem Gelände des ehemaligen Schlossparks errichtet, mit Kirchenbau, daran südlich anschließenden Klausurgebäuden mit Kreuzgang und neu geschaffenem Zugang zur Stadt.<sup>18</sup> Auch aus dieser Phase zeigten sich Befunde in der Fläche.

Wie der Befestigungsplan von 1675 nahe legt, wurde die südliche Parkmauer im Bereich zwischen der Stadtmauer und Höhe des östlichen Kreuzgangtraktes abgebrochen. In diesem Bereich wurde das vor-

herige Parkgelände stark Richtung Norden fast bis an das Kloster heran verkleinert. Als neue Abgrenzung musste wieder eine West-Ost verlaufende Mauer gezogen werden, welche auf dem Plan sogar einen kleinen rundbogigen Durchlass Richtung Süden, also zum ehemaligen Gartenareal erkennen lässt. Sehr wahrscheinlich wurde genau diese Mauer auch im Befund nachgewiesen. Sie bildete die nördliche Grabungsgrenze und besaß sogar den bildlich belegten Durchgang, der genau in der Nordwest-Ecke der Fläche auftauchte.<sup>19</sup> Er zeichnete sich durch das Abbrechen der Mauer auf etwa 1 m Länge und war mit nach Süden zeigenden Mauerzungen eingefasst. Die Ansichtsseiten der Mauer waren sehr unterschiedlich gestaltet. Im Norden war das bis zum heutigen Laufniveau erhaltene Mauerwerk aus unregelmäßigen Kleinformaten gegen den Dreck gesetzt worden, wogegen die Südseite aus sauber zugerichteten und lagig gesetzten Quadern auf Sicht ausgelegt war, was zusätzlich zur Begrenzung des Klosterareals südlich der Kreuzganggebäude auch auf eine nach Süden abfallende Geländestufe schließen ließ.

Unmittelbar nördlich an diese Mauer, also innerhalb des Klosterareals, schloss sich ein aus stehend gesetzten Steinen gebildetes, stark abgenutztes Kopfsteinpflaster an, welches sich in fast identischer Machart in Kellern der Klostergebäude wiederfinden lässt und somit mit seiner Errichtung in die Bauzeit des Klosters fallen dürfte.<sup>20</sup> Eine sehr ähnlich gestaltete Pflasterung lag auch im Südost-Bereich vor, wo sie vermutlich auch zu Klosterzeiten über den Abbruchschichten des Mauerturmes verlegt wurde.<sup>21</sup>



## Sonstiges

Weiter fanden sich nicht näher ansprechbare Siedlungsgruben sowie Pfostengruben, die sich jedoch nicht zu Bebauungsstrukturen zusammenfügen ließen. Auch moderne Störungen wie Leitungsgräben von alten und aktuellen Versorgungsleitungen durchzogen das Areal.

Das breite Fundspektrum umfasste Gefäßkeramik in Form von Töpfen, Schüsseln, malhornverzierten Tellern sowie Ofenkacheln, Eisenartefakte wie Nägel, Beschläge und ein Axtblatt und Buntmetallprodukte wie Knöpfe. Neben tierischem Knochenabfall fanden sich Knochenartefakte wie „Knöpfe“ und sogar ein Bürstenkopf, nebst Kämmen aus Horn.

Zusammengefasst konnten auf dem untersuchten Areal zunächst nicht erwartete, zwar historisch belegte, jedoch nun erstmals auch archäologisch als Befunde erfasste Strukturen verschiedenster Art festgestellt werden. Die früheste Nutzung als Schlossgarten wurde in Form seiner Umgrenzung, also der Umfassungsmauer mit Mauerturm nachgewiesen. Es fanden sich aber auch Hinweise auf ein Gebäude innerhalb des Gartens sowie die Reste eines Kompartiments, also ein Teil der Gartengestaltung selbst. Weiter waren in der Klosterzeit, zu deren Beginn die Gartenumfassungsmauer, vielleicht zum Bau des Klosters, abgebrochen wurde und der umfasste Bereich sehr viel näher zum Kloster hin rückte, der Keller weitergenutzt und das westlich der Grabung gelegene Brauhaus der Kapuziner nebst kleinteilig erfassten Wegpflasterungen geschaffen worden. Selbst in die nachkriegszeitliche Bebauung wurde der Keller, wahrscheinlich noch zu Zeiten des Schlossparks errichtet, integriert und bis zum Abbruch 1995 genutzt.<sup>22</sup>

- 1 Siehe Abb. 1.
- 2 Karl Ried: Neumarkt in der Oberpfalz. Eine quellenmäßige Geschichte der Stadt Neumarkt. Neumarkt 1960, S. 58, 98, 204.
- 3 Siehe Abb. 2.
- 4 Siehe alle Abb., Nr. 1.
- 5 Siehe alle Abb., Nr. 2.
- 6 Siehe Abb. 1 und 3, Nr. 3.
- 7 Siehe Abb. 1 und 3, Nr. 4.
- 8 Auf Abb. 2 (Merianstich) noch zu sehen, auf dem Befestigungsplan nicht mehr dargestellt.
- 9 Siehe Abb. 1 und 3, Nr. 3.1.
- 10 Siehe Abb. 1 und 3, Nr. 3.2.
- 11 Siehe Abb. 1 und 3, Nr. 3.3.
- 12 Siehe Abb. 1, Nr. 5.; Nr. auf der Abbildung zentral platziert.
- 13 In das 15. bis 17. Jh. zu datieren.
- 14 Siehe Abb. 1, Nr. 6.
- 15 Siehe Abb. 1, Nr. 7.
- 16 Siehe Abb. 1 und 3, Nr. 7.
- 17 Der ursprüngliche Teil des Brauhauses, heute etwa das südliche Drittel des Gebäudes (ehemals *Rustica*) war das Brauhaus der Kapuziner; die nördlich angesetzten zwei Drittel entstammen dem 19. Jahrhundert.
- 18 Ried, Neumarkt in der Oberpfalz (wie Anm. 2) S. 28ff, 290 ff.
- 19 Siehe Abb. 1, Nr. 8.
- 20 Siehe Abb. 1, Nr. 9.
- 21 Siehe Abb. 1, Nr. 10; in Abb. 3 ausgeblendet.
- 22 Diese Ergebnisse sind der herausragenden Zusammenarbeit aller Beteiligten zu verdanken.

## Bildnachweis

ADILO GmbH (1, 3). – Stadtarchiv Neumarkt (2)